

# Das Verpflegungswesen der Heere im Felde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **11=31 (1865)**

Heft 31

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93744>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Verpflegungswesen der Heere im Felde.

### Vortrag

in der Versammlung der Offiziere des Kanton Zürich,  
28. Mai 1865 in Stäfa.

#### Quellen:

Schweizerische Militär-Zeitung.  
Rüstow's Geschichte des italienischen Krieges 1859.  
Martin's Handbuch der Militärverpflegung u. s. w.

Von unserm Herrn Präsidenten bin ich ersucht worden, Ihnen in der heutigen Versammlung über die Verpflegung der Heere im Felde einen Vortrag zu halten. Ohne dies würde ich es trotz der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht gewagt haben, Ihre Zeit für diese Arbeit in Anspruch zu nehmen. Es ist natürlich nicht möglich, Ihnen in dem mir durch die Umstände vorgeschriebenen engen Rahmen eine nur einigermaßen vollständige Auseinandersetzung des Verpflegungsdienstes zu geben. Ich werde mich bestreben, die Paragraphen der Reglemente so viel als möglich aus dem Spiele zu lassen, um nicht Gefahr zu laufen, Ihnen eine allzugroße Sehnsucht zu baldigstem Uebergange von der Theorie zur Praxis der Verpflegung einzuflöhen.

#### Einquartierung.

Die bequemste und allereinfachste Art der Verpflegung von Truppen ist die Einquartierung bei den Bürgern. Die beiden Hauptaufgaben des Ankaufs und des Transports von Lebensmitteln in die Standquartiere der Truppen fallen bei der Einquartierung weg. Dieselbe ist aber nur ausnahmsweise, namentlich für detachirte Truppenabtheilungen und bei Durchmärschen anwendbar. Längere Zeit praktiziert, wird sie für den Bürger eine sehr drückende Last. Sodann verursacht sie eine Zersplitterung der taktischen Einheiten, eine weite Ausdehnung der Kantonnementsbezirke und erschwert in hohem Maße die schnelle Konzentrirung einer Armee.

#### Ankauf von Lebensmitteln; Anlegung von Magazinen.

Die Hauptquelle für die Armeeverpflegung ist daher in der unmittelbar vor dem Ausbruch eines Krieges zu bewerkstelligenden Anlegung und Füllung großer Magazine mit Lebensmitteln zu suchen. Die hauptsächlichsten Armeebedürfnisse sind: Fleisch, Getreide, Mehl, Brot, Zwieback, Branntwein, Hafer, Heu, Stroh. Im Vertheidigungskriege sind die Resourcen des eigenen Landes möglichst lange zu schonen. Die Ankäufe sind daher, wenn sie auch theurer zu stehen kommen sollten, so lange als thunlich in den Nachbarländern zu machen. Die Anschaffung von Getreide, Mehl, Zwieback, Branntwein, Hafer, Heu und Stroh und deren Magazinirung en gros ist mit keinen Schwierigkeiten verbunden.

Dagegen ist die Sicherung einer regelmäßigen Lie-

ferung frischen Fleisches keine leichte Sache; wenn man auch, wie sich dieß im Ernstfalle von selbst verstehen würde, nicht bloß das reglementarische Rind- und Kindsfleisch, sondern auch Schafe, Kälber, Schweine u. s. w. der Ehre der Verpflegung theilhaftig machte. Der Unterhalt und die Besorgung einer, gleich beim Ausbruch eines Krieges aufgekauften großen Heerde Thiere würde so bedeutende Kosten verursachen, daß von der Anwendung dieses Modus nur ein beschränkter Gebrauch gemacht wird und die Verträge in der Regel successive tägliche Lieferung des Bedarfs bedingen. Das Brot kann ebenfalls nicht zum Voraus in Vorräthen gebacken und aufgespeichert werden. Man kauft daher Getreide, oder da dieses zuerst gemahlen werden muß noch besser Mehl, in für längere Zeit genügenden Quantitäten an. In unsern Friedensübungen wurde von jeher das Fleisch wie das Brot den Truppen mundgerecht verabreicht. Im Kriege dürfte es sehr fraglich sein, den Korps zum Voraus das Fleisch schön zerhackt und das Mehl als Brot gebacken immer zur rechten Zeit liefern und vorlegen zu können. Bei den stehenden Armeen werden daher, nicht ohne Absicht, auch im Frieden die Feldbäckerei und Metzgerei betrieben und geübt, wodurch die Korps im Kriege weit selbstständiger werden.

Hiezu bedarf es freilich eines besondern, zwar nicht zahlreichen Personals, das dem Kommissariate zu unterstellen wäre. Diese Frage scheint mir wichtig genug zu sein, um anderswo Gegenstand einer speziellen Erörterung zu sein.

#### Transport der Subsistenzmittel auf die Distributionsplätze.

Sind nun theils die Vorräthe in den in gesicherter Lage sich befindlichen Hauptmagazinen angehäuft, theils die Verträge über die Fleischlieferungen mit Lieferanten abgeschlossen, welche die durchaus nöthigen und wichtigen Garantien für pünktliche Erfüllung ihrer eingegangenen Verbindlichkeiten gewähren, worüber die Verwaltung unablässig zu wachen hat, so handelt es sich um die wichtige Aufgabe, den Transport der Subsistenzmittel in den unmittelbaren Bereich der Truppen, auf deren jeweilige Standorte und Distributionsplätze zu organisiren und zu sichern. Diese Aufgabe ist deshalb immer und überall sehr schwierig, weil bei den durch die eigenen Pläne wie durch die bemerkbar gewordenen Absichten oder Fehler des Feindes gebotenen unvorhergesehenen und raschen Bewegungen der Truppen eine unvermeidliche und nicht sofort nachzuholende Entfernung zwischen den Proviantkolonnen und den Truppen entsteht. Diese Entfernung wird um so größer, als die ungehörte Ausführung einer Operation es gebieterisch erheischt, daß die Proviantkolonnen von Anfang an einen halben oder einen ganzen Tagmarsch zurückbleiben. Ueberdieß liegt es in der Natur der Sache, daß die beladenen Wagen nicht Schritt halten können mit Truppen, denen forcirte Märsche auferlegt sind, ganz abgesehen von der Beschaffenheit der Straßen und Wege, der Witterung, von der Zeit-

versäumniß für das Auf- und Abladen, Fütterung der Pferde und dergl. Man mache sich hierüber keine Illusionen: Auch beim best organisirten und geleiteten Fuhrwesen können die Truppen bei raschen Bewegungen im Kriege nie ganz sicher auf eine ununterbrochene, regelmäßige Verpflegung und auf das in unserm Reglement vorgesehene und versprochene zweimalige Abkochen per Tag rechnen. Die französische Kriegsadministration wird von jeher und nicht mit Unrecht als das Muster einer intelligenten, alle Verhältnisse zum Voraus berechnenden und berücksichtigenden, die größten Leistungen aufweisenden Intendantur gehalten; zum Beweis dafür, daß sie das Unmögliche nicht möglich machen kann, wollen Sie mir nur zwei geschichtliche Vorfälle anzuführen erlauben.

Den ersten entnehmen wir dem Feldzuge von 1812.

Napoleon hatte lange und reiflich über die Verpflegung und den Transport der Subsistenzmittel für eine Armee nachgedacht, welche nach dem Uebergang über den Niemen noch 400,000 Mann und 120,000 Pferde stark war. Er wollte den Unterhaltsbedarf für zwei Monate mit sich führen, um die Drohung der Russen, alles vor sich her zu verbrennen, unwirksam zu machen. Er befahl die Anfertigung von 6000, nach seiner Vorschrift zu konstruierender Wagen, welche je mit 4 Pferden oder Ochsen bespannt und von 2 Mann geführt, dreimal so viel transportiren sollten, als die gewöhnlichen Caissons.

Für die Führung dieser Wagen bedurfte es allein 8—10,000 Mann und 18—20,000 Pferde, welche letztere später zum Theil durch Ochsen ersetzt wurden. Dieser Train wurde in 17 förmliche Bataillone eingetheilt und so organisirt, daß sie im Fall eines Angriffs ihre Convois selbst vertheidigen könnten. Diese Vorsorge bewährte sich nicht. Schon auf den langsamen Märschen von der Elbe bis zum Niemen hatte man die Hälfte der Fuhrwerke,  $\frac{1}{3}$  der Pferde und  $\frac{1}{4}$  der Mannschaft eingebüßt. Nur die leichtern Proviantwagen waren bis nach Lithauen gekommen, wo man bereits die einheimischen Pferde, und namentlich die der Armee als Schlachtvieh folgenden Ochsen, welchen man mit der unsäglichsten Mühe die nöthigen Zuggeschirre erst anschaffen mußte, zum Transport zu verwenden gezwungen war. Nachdem der Uebergang über den Niemen bewerkstelligt, und der eigentliche Feldzug eröffnet war, gedachte Napoleon wie bei Ulm 1805, Jena 1806, Regensburg 1809, durch einen mit Blitzesschnelle ausgeführten Hauptschlag auf jede der zwei noch getrennten, unter Barclay de Tolly an der Düna und unter Bagration am Dnieper stehenden Hauptarmee der Russen, oder doch wenigstens durch die absolute Verhinderung der Vereinigung dieser zwei Armeekorps, den Kaiser Alexander gleich im Anfang zu entmutigen und zum Frieden geneigt zu machen. Zu diesem Behufe befahl Napoleon die andauerndsten Eilmärsche und das rascheste Vorschieben der Franzosen zwischen die Quellen der Düna und des Dnieper bis Witebsk und Smolensk. Trotz der unsäg-

lichsten Anstrengungen und der größten Opfer wurde, wie Sie wissen, der Zweck nicht erreicht. Die Russen waren, um sich zu vereinigen, allerdings genöthigt einen etwas größern Kreis zu beschreiben; die französische Armee aber war in Witebsk so zu sagen der Auflösung nahe, und bedurfte, wie schon in Wilna, wieder eines 15tägigen Haltes, um die Proviantkolonnen und die zahllosen Nachzügler an sich zu ziehen.

Ein Monat war seit dem Uebergang über den Niemen, welcher am 24. Juni stattgefunden hatte, verstrichen, und aus Mangel an ordentlicher Verpflegung und in Folge Entbehrungen aller Art waren und blieben 150,000 Mann aus den Reihen der französischen Armee verschwunden. Davon mochten in Gefechten bloß circa 7000 Mann getödtet oder verwundet, ein ansehnlicher Theil fremder Truppen, namentlich deutsche auch desertirt sein. Ganze Proviantkolonnen waren aus Mangel an Zugkraft im Stiche gelassen worden. Das geschah unter dem Schlachtenmeister Napoleon und unter dem ausgezeichneten und routinirten Berthier! An der Unmöglichkeit, eine ordentliche Verpflegung mit den Operationen gegen den Feind in Einklang zu bringen, scheiterten in diesem Feldzug die bestdurchdachten Pläne Napoleons.

Ein zweiter zwar unwichtiger und auch in seinen Folgen unbedeutender Vorfall dieser Art datirt aus dem Feldzuge in Italien 1859.

Bei der Räumung der Provinz Lomellina zerstörten die Oestreicher die Eisenbahnbrücken bei Vercelli über die Sesia und bei Magenta über den Ticino; sie nahmen auch das gesammte Betriebsmaterial der lombardisch-venetianischen Bahn bis nach Verona mit sich zurück. Dieser Umstand soll hauptsächlich dazu beigetragen haben, daß die Franzosen, um die circa 32 Stunden betragende Entfernung zwischen dem Ticino und der Sesia zurück zu legen, 16 Tage brauchten, und daß in der Verpflegung während dieser Zeit die gräßlichste Unordnung herrschte; weil für den Landtransport der in Genua allerdings in genügender Menge aufgehäuften Vorräthe die hierzu nöthigen zahlreichen Fuhrwerke mit großem Zeitaufwand erst herbeigeschafft werden mußten.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber Vorpostendienst.

(Fortsetzung.)

Ein ernstlicher Angriff am offenen Tage ist eine der seltenen Begebenheiten, welche man seit Jahren nur noch vom Hörensagen kennt.

Die Araber ergreifen nur in den heutzutage seltenen Fällen in dieser Weise die Offensive, wenn sie 20 bis 30 Mal zahlreicher sind als die ganze Kolonne. Sind sie schwächer, oder besser gesagt, weni-